Ferdinand Reisner

Ein gelehrter Schloßbenefiziat von Pasenbach

Von Alois Angerpointner

In der Festschrift zur 1200-Jahr-Feier von Vierkirchen¹ heißt es über die Schloßbenefiziaten von Pasenbach: »Priestergräber sind aus den Jahren 1695, 1709 und 1789 vorhanden.«² Es sind dies die Grabplatten der Schloßbenefiziaten Johann Schwarz, Schloßbenefiziat in Pasenbach von 1670 bis 1695, Ferdinand Karer von 1699 bis 4. August 1709 und Ferdinand Reisner von 1780 bis 1789.

Über Reisner berichtet bereits der Vierkirchner Pfarrer Mathias Steinberger in seiner Festschrift von 1879, daß er von 1771 bis 1789 Schloßbenefiziat von Pasenbach gewesen und in Pasenbach begraben sei. Richtig muß es heißen, daß Ferdinand Reisner von 1780 an dort tätig war.³ Auf der heute noch gut erhaltenen Grabplatte auf der »Weiberleutseite« der Filialkirche zum hl. Leonhard in Pasenbach steht: »Hic jacet – P. R. ac. Clar. D. Ferdinand Reisner – SS Theol. Doctor – Cons. Eccl. Fris. – per 31 an(n)os Socius Jesu – deinde Cler.: Seminar: ad D. V. Dorfii Regens – per 9 annos Benef. Pasenb. – annis meritisque plenus – pie sicuti vixit – in Domino a. 14. Jan. 1789: aet. suae 67 annos.« Die Übersetzung lautet: »Hier ruht in Gott der hochwürdige und sehr berühmte Herr Ferdinand Reisner, Dr. der Theologie, dem Konsistorium der Freisinger Diözese angehörend, 31 Jahre lang Jesuit, dann Regens des Klerikalseminars in Dorfen, dann 9 Jahre lang Benefiziat in Pasenbach, reich an Jahren und Verdiensten; er lebt weiter in seinen Schülern. Gestorben am 14. 1. 1789, 67 Jahre alt.«⁴

Im Totenbuch der Pfarrei Vierkirchen hat über ihn der damalige Pfarrherr von Vierkirchen, Joh. Bapt. Graf von Edling (1779 bis 1791), der diesen Pasenbacher Schloßbenefiziaten besonders gut gekannt und geschätzt haben muß, folgenden Nachruf verfaßt⁵: »14. Januarii 1789 – S.S. Theologiae Doctor – P. Reverendus, Praenobilis ac Doctissimus Fernandus Reisner ex urbe Rhain, ad Lyceum Superioris Bavariae oriundus per 31 annos Socius Jesu, post extinctam Societatem Praeses domus Exercitiorum

Monachii, Clericorum Seminarii ad Divinam Virginem Dorfii Regens, ob praeclara ejus Merita inter Conciliarios ecclesiasticos Frisingensis aditus, per 9 annos et fere 6 menses Barthianus Beneficiatus Pasenbachii ac tandem post infirmitatem aliquot mensium cum omnium aedificatione et exemplo perpessam et omnibus Sacramentis rite provisus annis meritisque plenus pie secuti vixit in Domino obdormavit aetatis suae 67 annorum, 4 mensium et 7 dierum; corpus autem defuncti die 17 mensis in Ecclesia Pasenbachii terra mandatum est prope aram St. Sebastiani a parte Evangelii sitam.« Die Übersetzung lautet: »Am 14. Januar 1789 starb der Doktor der Theologie, der edle und sehr gelehrte H. H. Ferdinand Reisner, gebürtig aus Rain am Lech, der das Lyzeum der Jesuiten der süddeutschen Ordensprovinz (vermutlich in Landsberg am Lech) besucht hat, 31 Jahre lang in der Gesellschaft Jesu war; nach der Auflösung des Ordens Präses des Exerzitienhauses in München, dann Regens des Klerikalseminars zur Gottesmutter in Dorfen, wegen seiner besonderen Verdienste in das Konsistorium der Diözese Freising gewählt, 9 Jahre und 6 Monate lang Barth'scher Benefiziat in Pasenbach, dann wegen seiner Krankheit einige Monate, beispielhaft für alle erbaut und erduldet, mit allen Sterbesakramenten versehen, reich an Jahren und an Verdiensten, lebt er in seinen Schülern fort, entschlief er im Herrn, im Alter von 67 Jahren, 4 Monaten und 7 Tagen; der Körper des Verstorbenen wurde am 17. Januar (1789) in der Kirche zu Pasenbach der geweihten Erde übergeben, beim Sebastiansaltar auf der Evangelienseite.«

Ferdinand Reisner war am 12. (nicht am 21.) September 1721 zu Rain am Lech geboren.⁶ Er wurde vermutlich am 21. September 1721 in der Pfarrkirche zu Rain am Lech auf den Namen »Benediktus Ferdinandus« getauft. Seine Eltern waren Johann Georg Reisner und Maria Franziska; die Taufpaten Johann Georgius Appl und seine Ehefrau Sabina. Die Eltern Johann Georg und Franziska Reisner

hatten am 9. Juli 1714 geheiratet; die Mutter war damals Witwe und hieß Hartl; sie hatte vermutlich die Bäckerei geerbt, denn ihr zweiter Ehemann stammte aus Thierhaupten und hatte dort das Bäckerhandwerk erlernt.

Vor seinem Eintritt in die Ordensgemeinschaft der Jesuiten muß Ferdinand Reisner in Augsburg Philosophie studiert haben; er trat am 13. September 1742 mit einem abgeschlossenen Philosophiestudium in den Orden ein. Das Noviziat besuchte er in Landsberg am Lech von 1742 bis 1744 unter den Novizenmeistern Georg Hermann und Heinrich Adam.

Da er sein Philosophiestudium bereits hinter sich hatte, folgten dem Noviziat die sogenannten Interstitien, d. h. die zeitlichen Zwischenräume, die zwischen der Philosophie- und der Theologieausbildung bei jedem Jesuiten liegen sollen. Er war deshalb von 1744 bis 1745 in Ingolstadt, von 1745 bis 1746 in Landshut, von 1746 bis 1747 in Polling; dort schloß er seine Ausbildung mit dem Examen als Professor für das humanistische Gymnasium ab.⁷

Theologie studierte er an der von den Jesuiten geleiteten Universität in Ingolstadt zwischen 1748 und 1752. – Am 18. März 1752 wurde er zum Subdiakon, am 19. März 1752 zum Diakon und am 1. April 1752, einem Karsamstag, zum Priester geweiht, und zwar jeweils von dem Weihbischof Wendelin von Kageneck in der Johannes-Evangelist-Kapelle des Hohen Domes zu Eichstätt. Es waren 16 Weihekandidaten, darunter sechs Jesuiten. Das Terziat, das für die Jesuiten eigens vorgeschriebene dritte Probejahr nach dem Noviziat, legte er zwischen 1752 und 1753 unter dem Instruktor Josef Veilegger in Altötting ab. Er war mittlerweile 32 Jahre alt geworden, ehe er als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft Jesu voll eingesetzt werden konnte. So vielversprechend bereits seine sehr gediegene Ausbildung gewesen war, so großartig war seine Tätigkeit im Weinberge des Herrn bis zu seinem Tode in Pasenbach.

Das priesterliche Wirken des Pater Ferdinand Reisner SJ

Während seiner Ordenszugehörigkeit wirkte er zunächst von 1753 bis 1758 als Professor der Rhetorik in Augsburg und war dort auch Präses der Schülerkongregation. – Es folgte seine Berufung nach München in das Jesuitenkolleg; hier war er von 1758 bis 1760 in der gleichen Tätigkeit wie in Augsburg; ebenso in der Folgezeit von 1760 bis 1767 in Innsbruck. Ab 1767 wirkte er in Innsbruck als Präfekt des dortigen Jesuitengymnasiums bis 1770. 1770 kehrte er nach München zurück und war hier bis zur Auflösung des Jesuitenordens Direktor des hiesigen Exerzitienhauses.⁸

Aufhebung des Jesuitenordens

Papst Clemens XIV. (19. 5. 1769 bis 22. 9. 1774) hob mit seinem Breve (päpstlicher Erlaß in kurzgefaßter Form) »Dominus et Redemptor« (»Herr und Erlöser«) am 21. Juli 1773 den Jesuitenorden auf. Unter den 22 589 Mitgliedern des Ordens war auch Pater Dr. theol. Ferdinand Reisner. – In München war das Aufhebungsdekret für das Münchner Jesuitenkollegium in der »Münchner Zeitung« veröffentlicht und die Aufhebung noch 1773 durchgeführt worden. – Hier in Altbayern hatten die Jesuiten neun Kollegien, und zwar in Amberg, Burghausen, Ingolstadt, Landsberg, Landshut, Mindelheim, Mün-

chen, Regensburg, Straubing; in Biburg hatten sie ein Kloster; ebenso in Ebersberg und in Altötting das Terziatshaus. – 546 Mitglieder des Ordens, darunter 229 Priester, 162 Scholastiker und 155 Coadjutoren waren von der Aufhebung betroffen.⁹

Die aus dem Orden vertriebenen Jesuiten konnten sich frei entscheiden, ob sie sich dem Bistumsklerus anschließen oder in einen anderen Orden eintreten wollten. – Pater Dr. Ferdinand Reisner wurde Weltgeistlicher und stellte sich dem Freisinger Bischof zur Verfügung. Er wurde zum bischöflichen Geistlichen Rat ernannt, kam 1778 als Regens und Theologieprofessor an das Priesterseminar der Diözese Freising »zu Unserer Lieben Frau« nach Dorfen.

Diese Stelle war ihm wohl im Laufe der Jahre zu beschwerlich geworden, so daß er sich um das freigewordene »Barth'sche Benefizium« beim Schloß in Pasenbach bewarb, um wohl auch wieder die Schulkinder der Schloßfamilie und der »Pasenbecker« zu unterrichten, bis ihn der Tod, schwer krank, am 14. Januar 1789 in die Ewigkeit heimholte.

Das Barth'sche Benefizium in Pasenbach

Das sog. Barth'sche Benefizium in Pasenbach war am 1. Juli 1624 durch die »edlen Herren Bernhard und Balhasar von Barth auf Harmating und Pasenbach« gestiftet worden.¹⁰ Das Besetzungsrecht hatte die freiherrliche Familie der Barth inne. Die zu haltenden sechs Wochenmessen wurden 1782, also gerade zur Zeit des Schloßbenefiziaten Dr. Ferdinand Reisner, auf vier Wochenmessen reduziert.

Die Aufgaben des Barth'schen Schloßbenefiziaten waren die Abhaltung der Wochenmessen, an Sonn- und Feiertagen mit Amt und Predigt. Der Benefiziat hatte das Recht und die Pflicht, die Kerzenweihe (2. 2.), die Palmweihe (am Palmsonntag), die Speisenweihe (an Ostern), die Feuerweihe (am Karsamstag) und die Weinweihe am Johannistag (27. 12.) vorzunehmen. Bei den Prozessionen der Pfarrei hatte er in der Pfarrkirche zu Vierkirchen Anwesenheitspflicht. Sonstige seelsorgliche Pflichten waren ihm nicht auferlegt. Er war vom Pfarrherrn von Vierkirchen unabhängig. Ihm stand das Benefiziatenhaus zur Verfügung, das aber im Erdgeschoß feucht war; hier dürfte er wohl Schule gehalten haben, solange es ihm seine angeschlagene Gesundheit erlaubte.

Im ersten Stock des Schlosses stand für die Barth'sche Familie eine eigene kleine Hauskapelle zur Verfügung, die der hl. Mutter Anna geweiht war und die mitsamt dem Schlosse im Jahre 1843 abgebrochen wurde.

Auf seinen Unterricht in Pasenbach weist auch sein letztes Büchlein hin, »Hainzl« genannt; diese »Hainzl« waren kindertümliche Spiele um das Weihnachts- und Heiligdreikönigsgeschehen.

Der literarische Nachlaß¹¹

1. Josephus, Benedictus Augustus Romanorum Rex implet mensuram hominum suorum. Kaiser Joseph II. (1765/1790) erfüllt die Würde, die aus seinem Vornamen wächst; gehalten zu Innsbruck am 27. 5. 1764.
2. Rebecka, die Braut Isaaks. Singspiel in 3 Aufzügen, 1765.
3. Die büßende Seele. Betrachtung über das Klagelied

- des Propheten Jeremias in theatralischer Handlung. Innsbruck 1767.
4. Die Bekehrung Augustinus, ein geistliches Singpiel, aus dem Welschen in deutsche Reime gebracht. Innsbruck 1768.
 5. Thomas von Kempen, Betrachtung in lateinischer Sprache und deutschen Reimen. Augsburg 1768.
 6. Bernhard, ein geistlicher Vater seiner leiblichen Brüder, in lateinischer Sprache und deutschen Reimen. Augsburg 1769.
 7. Petrus, ein Muster der wahren Bußfertigkeit, in lateinischer Sprache und deutschen Reimen. Augsburg 1769 und 1770.
 8. Der Beruf des heiligen Aloisius Gonzaga in der Gesellschaft Jesu, in deutsche Reime übersetzt aus dem Italienischen. Innsbruck 1769, Augsburg 1770.
 9. Sodalis scrupulosus. Ein marianisches Spiel. Innsbruck 1769.
 10. Explanatio idiotismorum . . . Auslegung der Ideenlehre . . . Augsburg 1775.
 11. Nova methodus . . . Neue Methode für das Beten der Psalmen . . . Augsburg 1775.
 12. Der zur wahren Buße angewiesene und bekehrte Sünder, aus dem Italienischen übersetzt. Augsburg 1778.
 13. Der aufrichtige Ratgeber im Geschäfte des ewigen Heils, aus dem Spanischen übersetzt. Augsburg 1776.
 14. Anreden von der notwendigen Vorbereitung zu einem glückseligen Tode. Augsburg 1777.
 15. Lexicon eruditionis hebraicae . . . Lexikon zur Erlernung des Hebräischen . . . Augsburg 1777.
 16. Voir l'art – Die Kunst zu sehen – bei Joseph Pergmayr, Bd. VI, 529 – 531, Nr. 3, 4 u. 7.
 17. Lob und Leben Mariä in 50 Betrachtungen . . . Augsburg 1781.
 18. Fünffache Lob- und Sittenpredigten auf die Festtage Mariä . . . Augsburg 1782.
 19. Maria in Dorfen, eine Zuflucht der Sünder. Augsburg 1782.
 20. Geistliche Schaubühne mit moralischen Betrachtungen. Innsbruck 1793.
 21. Kleine Singspiele – Hainzl genannt – verfaßt für die Pasenbacher Schulkinder.

Anmerkungen:

- ¹ Amperland 15 (1979) 441–516.
- ² *Max Gruber*: Die Pfarrkirche Vierkirchen und ihre Filialkirchen sowie die Pfarrkirche Giebing. Amperland 15 (1979) 463.
- ³ *Mathias Steinberger*: Die Pfarrei Vierkirchen. München 1879, S. 34f.
- ⁴ Mitteilung von Pfarrer *Wolfgang Lanzinger*, Vierkirchen, v. 7. 5. 1981.
- ⁵ Totenbuch der Pfarrei Vierkirchen v. 1789, S. 34.
- ⁶ Mitteilung des Archivs des Bistums Augsburg v. 7. 8. 1981.
- ⁷ Mitteilung der Oberdeutschen Provinz der SJ – Provinzarchiv – v. 23. 3. 1982.
- ⁸ Ebenda.
- ⁹ Ebenda.
- ¹⁰ *Anton Mayer*: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. Band 1, München 1874, S. 190.
- ¹¹ *Carlos Sommervogel SJ*: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Band 6, 1895.

Anschrift des Verfassers:

Schulamtsdirektor a. D. und Kreisheimatpfleger Alois Angerpointner, Nordenstraße 8, 8047 Karlsfeld

Osten, aber im Norden nur bis Aufhausen bei Regensburg. Bei der Massierung seines Wirkens im Münchner Raum verwundert es nicht, daß er allein im Amperlandbereich fünf Kirchen schuf, von denen drei noch bewundert werden können.

Für die Darstellung des Lebenswerkes von J. M. Fischer hätte man sich keine geeigneteren Autoren vorstellen können: Der emeritierte Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität München, Prof. Lieb, ist der beste Kenner des bayerischen Barocks und hat sich bereits vor 50 Jahren in seiner Dissertation mit einem der grandiosen Werke J. M. Fischers, Ottobeuren, auseinandergesetzt, so daß er nun die Summe seiner Erkenntnisse ausbreiten und der Öffentlichkeit darbieten kann. Prof. Lieb kommt es neben den biographischen Angaben vor allem darauf an, die Entwicklung des Raumgedankens im Werk von J. M. Fischer herauszuarbeiten, wozu er sorgsam jedes Detail beobachtet, ohne den Blick auf das Ganze aus den Augen zu lassen. Was uns bei diesen Darlegungen so wohl tut, ist die in vorzüglichem Stil und in lebendiger Sprache geformte sachliche Erörterung und das den Fachmann ausweisende Vergleichen und Herausschälen des unverwechselbar Eigenen eines jeden Bauwerkes. Diese redliche Sachlichkeit führt zu einer Klarheit, wie wir sie uns bei allen kunsthistorischen Arbeiten, ja bei allen wissenschaftlichen Veröffentlichungen wünschten und hebt sich so wohlwollend von den zahlreichen nur ästhetisierenden kunsthistorischen Arbeiten ab, die den Leser mit Wortgeschwülsten überschütten. Der Klappentext des Bandes übertreibt nicht, wenn er dieses Buch als ein Lebenswerk von Prof. Lieb bezeichnet, in dem Kenntnisse und Erkenntnisse dargelegt werden, deren Reichtum wohl kaum mehr überboten werden kann.

Wolf-Christian von der Mülbe, der die photographischen Aufnahmen beisteuerte, hat die Meisterwerke J. M. Fischers in seinen Photographien ebenfalls meisterhaft eingefangen, so daß der jeweilige Raumcharakter, die Lichtführung, die Tiefenwirkung und die Proportionen unvergleichlich treffsicher zur Geltung kommen.

Den Schluß des Bandes bilden zahlreiche Wiedergaben von Grund- und Aufrißzeichnungen, ein Literaturverzeichnis, ein ausführliches Werkverzeichnis, Erklärungen der Fachausdrücke und Register der Künstler und Bauhandwerker sowie die Orte.

Der Verlag Pustet ist zu der Aufnahme dieses Buches in sein Verlagsprogramm ebenso zu beglückwünschen, wie zu der vorzüglichen Druckgestaltung.

Dr. Gerhard Hanke

Leserzuschrift

Zum Beitrag von Alois Angerpointner »Ferdinand Reisner – Ein gelehrter Schloßbenefiziat von Pasenbach«, Amperland 19 (1983) 450 ff. teilt P. Hans Grünwald SJ vom Provinzarchiv der Oberdeutschen Provinz SJ folgendes mit:

»Die Zeit nach dem Noviziat, das Sie richtig als Interstiz bezeichnen, hat er [Ferdinand Reisner] als Professor für einzelne Klassen des Gymnasiums in Ingolstadt, Landshut und Dillingen (nicht das Augustiner-Chorherrenstift Polling) verbracht. Das bedeuten die Angaben *Professor infimae ordinis inferioris*, Prof. inf. ord. *superioris*, Prof.

supremae grammaticae, Prof. *humanitatis*; d. h. er ist von der untersten Klasse jedes Jahr eine Klasse höher aufgestiegen. Die Humanität war die vorletzte Klasse vor der Rhetorik, die die letzte Gymnasialklasse war. Er war also die ganze Zeit schon Lehrer.

»Pie sicuti vixit« heißt m. E. nichts anderes als: »(Er starb) fromm, wie er gelebt.« (Hat also mit dem Fortleben wohl nichts zu tun.)

Ebenso glaube ich, daß Cons.Eccl.Fris. nichts anderes als »Bischöflicher Geistlicher Rat« bedeutet.«

Suchanzeigen

Für eine wissenschaftliche Arbeit über Ludwig Dill werden Informationen über Bilder, Zeichnungen, Briefe und Einzelheiten der Biographie des Künstlers erbeten von Frl. Hedwig Syndikus, Gilgenmatten 18, 7800 Freiburg/Br., Telefon 0761/444879, oder Clemensstraße 36, 8000 München 40, Telefon 089/3492398.

Für eine wissenschaftliche Arbeit über Ludwig von Herterich (* 13. 10. 1856, † 25. 12. 1932) werden Informationen über Gemälde, Entwürfe und Skizzenbücher des Malers sowie Briefe und Einzelheiten der Biographie des Künstlers erbeten von Alfred Ziffer, Westenriederstraße 23, 8000 München 2, Telefon 089/227236.

Für eine wissenschaftliche Arbeit über Philipp Röth (* 10. 3. 1841, † 29. 5. 1921) werden Informationen über Gemälde, Entwürfe, Briefe und Einzelheiten der Biographie des Malers erbeten von Frau Prof. Dr. Otilie Thiemann-Stoedtner, Ludwig-Ernst-Straße 12, 8060 Dachau, Telefon 08131/21717.

Liebe Leser!

Die Erweiterung dieses Heftes um 12 Seiten verdanken wir Zuschüssen des Bezirkes Oberbayern (DM 1200,-) und des Kulturreferats der Landeshauptstadt München (DM 650,-) sowie Spenden von Herrn Dr. Peter Dorner, Bayerisch Gmain (DM 118,-), von Herrn Dipl. Theol. Georg Brenninger, Schröding (DM 92,-) und von Frau Gertrud Kölbl, Maisach (DM 40,-), denen wir auch im Namen unserer Leser sehr herzlich danken.

Durch die Umfangserweiterungen unserer Heimatzeitschrift können die einzelnen Hefte vielfältiger gestaltet werden, so daß nun jedes Heft Beiträge enthält, die den unterschiedlichen Interessen unserer Leser entsprechen. Damit werden die Amperlandhefte für einen erweiterten Leserkreis interessant. Weil uns aber die Mittel für Werbemaßnahmen fehlen und Herausgeber wie Schriftleitungsausschuß ihre Aufgaben ehrenamtlich erfüllen, bitten wir Sie, Ihre Bekannten auf das Amperland hinzuweisen und damit unserer Heimatzeitschrift neue Bezieher zu gewinnen. Bestellungen mögen an die Druckerei »Bayerland« Anton Steigenberger, Konrad-Adenauer-Straße 19, 8060 Dachau, gerichtet werden, die die Auslieferung der Hefte vornimmt. Der vierte Fünfjahresband des »Amperland« begann mit dem Jahrgang 16 (1980). Es ist deshalb eine rückwirkende Bestellung ab 1980 ratsam. Auch die früheren Jahrgänge sind mit Ausnahme einiger vergriffener Hefte noch erhältlich.